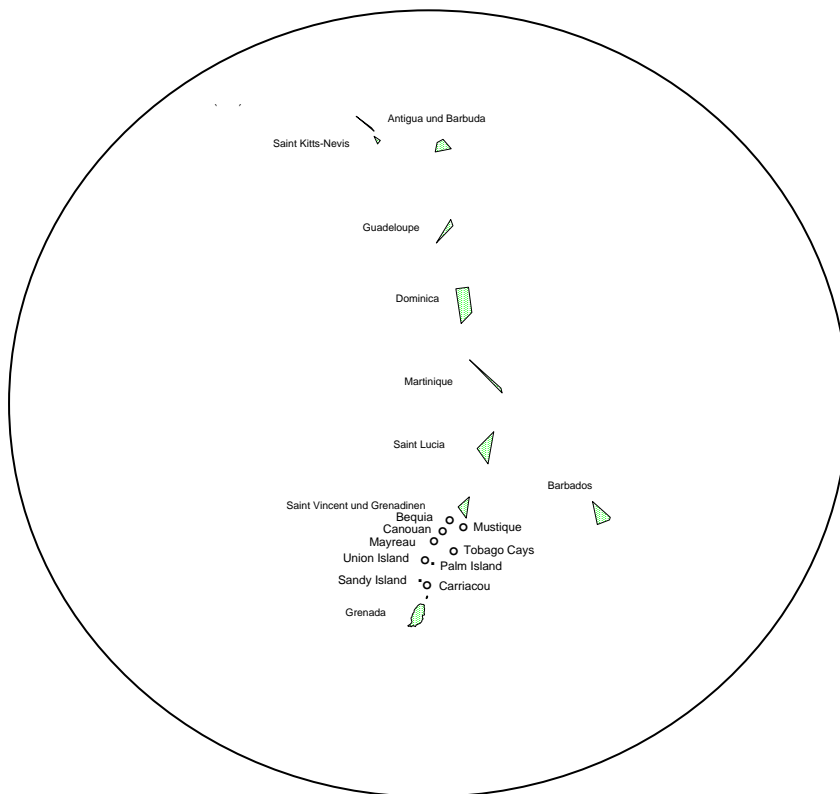


Impressionen eines Karibiktörns - 30. April bis 26. Mai 1999.

Beschrieben von: Ernst Paffenholz, Skipper
Miterlebt von: Karl Heinz Gründer, Stellvertreter
Klaus Hintz, Finanzen
Walter Vaupel, Navigator
Willi Bolitz, Koch
Johannes Sippel., Kameramann



Es ist schon Nacht, als die sechsköpfige Crew am 30. April nach 8 Std. Flug in Fort de France auf Martinique eintrifft. Schwül - warme Luft schlägt uns beim Verlassen der Empfangshalle entgegen. Der Transfer zur Marina " Le Marin " geht reibungslos und so können wir bald unseren Katamaran " Ajonc ", eine Athena 38, in Beschlag nehmen. Nach der ersten tropischen Nacht ist die Übernahme des Bootes und der Einkauf in einem gut sortierten Supermarkt angesagt. Neben Proviant, Treibstoff und 360 l Leitungswasser werden aus Hygienegründen noch 100 l Trinkwasser in Kanistern gebunkert, um so Montezumas Rache zu vermeiden.

Am Sonntag, dem 02.05., heißt es: Leinen los. Wir segeln bei gutem Südostwind in Richtung Fort de France. Vorbei am Wahrzeichen Martiniques, dem " Rocher du Diamant ", einer Felseninsel im karibischen Meer, steuern wir die Bucht " Anse d'Arlet " an. Das erste Bad im " erfrischend lauwarmen " Wasser bereitet uns großes Vergnügen. Erste Eindrücke der schönen Unterwasserwelt werden beim Schnorcheln gesammelt und als unser Koch Willi auch noch ein gutes Abendessen serviert, ist die Begeisterung auf dem ersten Höhepunkt.

Am nächsten Tag, dem 03.05., empfängt uns Fort de France, die Hauptstadt Martiniques, mit ihrem quirligen Leben zu Wasser und zu Lande. Wir ankern in der Nähe eines Kreuzfahrtschiffes. Beim Bummel durch die Stadt sind wir jetzt die Ausländer und Exoten. Dunkelhäutige bis tiefschwarze Menschen beherrschen das Straßenbild. Wir besuchen das Schoelcher Museum mit Bibliothek und die Stadtkirche, beide, als Besonderheit, aus einem Stahlgerüst mit Ausfachung aus Steinen errichtet. Das Fort " Saint Louis " ist militärisches Sperrgebiet und kann leider nicht besichtigt werden. Die Hitze in der Stadt ist fast unerträglich. Das Ausklariere beim Zoll ist problemlos. Wir genießen den Abend im Cockpit unseres Bootes, verfolgen das Ablegen des Kreuzfahrtschiffes, betrachten den wunderschönen Sternenhimmel und beobachten das pulsierende Leben im hell erleuchteten Hafen.

Heute ist der 04.05., wir verlassen um 6.00 Uhr Fort de France und huschen in die Bucht " Grand Anse d'Arlet ". Erst eine Runde schwimmen, dann rasieren, dann frühstücken. So gestärkt machen wir uns auf den Weg nach St. Lucia. Es weht ein kräftiger Wind aus Südost. Zwischen Martinique und St. Lucia machen wir 10,5 kn Fahrt. Ein Tropenregen erwischt uns mit Böen bis Windstärke 8. Wir haben eine Menge zu tun. Aber schon bald ist der Spuk vorbei, nur der starke Seegang begleitet uns noch eine Weile. Um 14.00 Uhr laufen wir in die " Marigot Bay " auf St. Lucia ein und ankern mitten in der hinteren Bucht. Ein Traum von Karibik umgibt uns. Die Bucht ist von Bergen eingerahmt, Kokospalmen säumen die Ufer, Mangroven stehen mit ihren Wurzeln bis in die Bucht hinein im Wasser. Ein Hotel, die Mooringbasis und der Zoll liegen uns gegenüber am Ufer. Wir müssen einklarieren, Karl Heinz rutscht beim Anlegen genau vor einem Zöllner aus und fällt ins Wasser. Schnell ist er wieder auf dem Steg. Wir lachen und haben sofort guten Kontakt zum Zoll. Der Beamte vermittelt uns sogar einen Bus, mit dem wir am nächsten Morgen eine Inselrundfahrt machen wollen. Den Tag beenden wir in einer Bar bei " Pinacolada, Planters Punch und Lady in Red ", erfrischend kühle Mixgetränke aus Fruchtsäften und Rum.

05.05. Ein Kleinbus mit Fahrer steht pünktlich um 10.00 Uhr für die Inselrundfahrt bereit. Vorbei an Bananenplantagen geht es in Richtung Soufrière. Anstiege mit mehr als 15% Steigung wechseln sich mit eben solchen Abfahrten ab. Dazwischen immer wieder herrliche Ausblicke auf das tiefblaue karibische Meer und schöne Buchten. Wir probieren Mangos, Papayas und Cocosmilch. Alles wird immer wieder am Straßenrand angeboten. Wir erreichen Soufrière, eine kleine, arme Hafenstadt, in der wir uns nicht lange aufhalten, da wir sie später nochmals besuchen werden. Wir fahren weiter und wandern durch einen tropischen Garten mit außergewöhnlicher Flora und einem kleinen Wasserfall. Zahllose tropische Blüten verbreiten ihre exotischen Düfte. Vulkanische Schwefelquellen lassen etwas später dagegen den Atem stocken. Im Restaurant der Hotelanlage " Ladera " genießen wir karibische Speisen und den herrlichen Ausblick auf die Pitons und das blaue Meer. Die Pitons sind zwei vulkanische Bergkegel, etwa 700 m hoch, die steil ins Meer abfallen. Zwischen diesen Spitzen auf einem Bergsattel, ca.300 m über dem Meer, liegt das Restaurant " Ladera ", in Holzbauweise erstellt, mit Swimmingpool und einer großen, überdachten Terasse, umgeben von tropischem Regenwald. Mit unvergeßlichen Eindrücken kehren wir am Nachmittag erschöpft zu unserem Boot zurück.

06.05. Am nächsten Morgen bunkern wir Wasser und Diesel, klarieren aus und segeln einen kurzen Schlag zur Bucht von Soufrière. Schon weit vor der Bucht werden wir von einem Einheimischen, auf seinem Surfbrett liegend, angesprochen: " Hello my friends, do you need bread, fruits, Ice, can i help you with the mooring "? Wir vereinbaren einen Preis und lassen uns einen guten Ankerplatz zeigen. Wir liegen vor Buganker und einer 50 m langen Heckleine direkt am Strand. Weitere Boatpeople bieten uns ihre Dienste an oder wollen uns Souvenirs verkaufen. Ein Anderer mit einem Wassertaxi gibt sich als offizieller Beamter aus und will Liegegebühr kassieren, wir vertrösten ihn auf den Abend. Etwas später fliegt der Schwindel auf, als Ranger in Uniform und mit Dienstausweis uns über Verhaltensweisen im Riff aufklären und ebenfalls Liegegebühr verlangen. Sie erlassen uns diese, nachdem wir ihnen die Vorgeschichte geschildert haben. Wir gehen in die Stadt und kaufen Brot und Gemüse. Viel zu sehen gibt es nicht. Die Armut ist groß. Da wir dauernd angebettelt werden und von einer Bankangestellten vor den Bettlern gewarnt werden, ziehen wir uns nach einem Rundruf in die Heimat auf unseren Katamaran zurück. Ein erfrischendes Bad bringt neue Kräfte.

07.05. Es geht weiter nach Süden. Wir wollen in die " Wallilabou Bay " auf St. Vincent. Der Wind hat auf Nordost gedreht und so segeln wir unter Genua los und machen 7 bis 8 kn Fahrt. St. Vincent ist schon von weitem in Sicht. Am frühen Nachmittag laufen wir unsere Bucht an und vereinbaren mit einem Einheimischen Hilfestellung beim Anlegen. Bei Annäherung an eine Boje sehen wir uns plötzlich von 12 Leuten mit ihren Booten umringt. Von allen Seiten werden wir angesprochen, jeder will uns helfen, jeder will Eigner einer Boje sein. Jeder will Obst, Blockeis oder Brot besorgen, die Leute sind sehr aufdringlich und unverschämte. Wir entschließen uns, zu ankern, und hoffen, diese Boatpeople so loszuwerden. Falsch gedacht, die Stimmen werden lauter, ich drohe damit, über Funk die Polizei zu rufen. Kein Erfolg. Diese

Leute beginnen, ihre Andenken auf unseren Seitendecks auszubreiten. Muscheln, Haifischzähne, Ketten usw., usw.. Endlich liegen wir fest. Wir bezahlen unseren Boy und bitten ihn, auf seine Landsleute beruhigend einzureden. Erst nach dem Kauf der einen oder anderen Kleinigkeit beruhigt sich die Lage. Ich fahre mit Karl Heinz zum Einklarieren, nicht ohne Hinweis an die Boatpeople, daß wir auch die Ranger rufen könnten. Jetzt verzieht sich der Trupp, und wir finden endlich unsere Ruhe. Karl Heinz und ich trinken ein Glas Bier 0,33 l an der Theke für umgerechnet je 8,00 DM. St. Vincent ist trotz oder wegen hoher Preise ein sehr armes Inselreich.

08.05. Als wir die schöne Bucht früh am nächsten Morgen verlassen, sind wir alle etwas erleichtert. Wir wissen jetzt, warum viele Segler diese Bucht meiden. Unser nächstes Ziel ist die Insel Bequia. Wie an vielen Tagen zuvor haben wir Ost-, Südostwind um 5 Beaufort. Wir segeln dicht an der Küste von St. Vincent entlang und grüßen Kingstown, die Hauptstadt. Es ist wieder sehr heiß. Nach einem ruhigen Segeltag liegen wir am Nachmittag in der "Admiralty Bay" von Bequia direkt vor dem Frangipani Hotel vor Anker. In der Bucht liegen etwa 40 Segelboote aus aller Herren Länder. Wir müssen einkaufen. Beim Rundgang durch Port Elizabeth wird uns die Armut der Inseln wieder bewußt. Neben armseligen Hütten gibt es auch sehr viel Dreck. Bei einem Obststand suchen wir uns Früchte, Tomaten und Gurken aus. Als wir den Preis hören, stockt uns der Atem. Wir sollen für die paar Teile umgerechnet DM 80,00 bezahlen. Wir verhandeln. Ein vorbeikommender junger, weißer Tourist ruft uns zu: nein, zu teuer! Der Händler rennt wütend hinter ihm her und beschimpft ihn: du hast mir meinen Deal kaputt gemacht, du Schuft Wir nutzen die Gelegenheit und verschwinden. Um die Ecke herum kaufen wir alles zu einem Drittel seines Preises. Von der Terrasse des "Timberhouse" Hotels oberhalb der großen Bucht genießen wir die schöne Aussicht.

09.05. Die Inseln der zu St. Vincent gehörenden Grenadinen liegen alle in Sichtweite dicht beieinander. So ist es auch von Bequia bis Mustique nur ein kleiner Sprung. Wir ankern nahe bei der "Basil's Bar", einer Bar, die bei Karibikseglern weltbekannt ist. Auf den Hügeln der Insel sind große Villen der Reichen zu erkennen. So hat auch die Königin von England hier ein Feriendomizil. Die Insel präsentiert sich schon an der Wasserfront mit wohlthuender Sauberkeit und schönen Gärten. Palmen, Mangobäume, sowie viele andere tropische Bäume und Sträucher mit Blüten in den schönsten Farben bedecken die Insel. Bei einer Wanderung können wir von den Villen wenig sehen, da sich diese hinter Mauern und tropischen Gartenanlagen verstecken. Allerdings ist die Aussicht von einer Anhöhe auf das tiefblaue Meer und die Bucht einmalig schön. Wir bestellen uns bei einem Fischer Hummer für den Abend. Baden und schnorcheln sind am Nachmittag angesagt. Wir entdecken dabei viele uns unbekannte Fische, große Seesterne, Rochen und Korallen. Bevor wir den Tag in der Basil's Bar ausklingen lassen, genießen wir in aller Form an Bord die Hummer.

Wir schreiben den 10. Mai. Auch heute steht die Crew, wie an den meisten Tagen des Törns, wieder um 6.00 Uhr in der Früh auf. Man nimmt ein erfrischendes Bad im Meer und duscht dann unter der Außendusche am Heck des Backbordrumpfes mit Süßwasser. Der Duft von frischem Kaffee umgibt uns. Bald sitzen alle rund um den gedeckten Tisch im Cockpit unter dem Biminitop, einem Sonnenschutzdach. Um diese Zeit ist die Außentemperatur noch recht angenehm. Heute gibt es ein Frühstücksei, Weißbrot, Schinken, Leberwurst, Käse, Marmelade, Butter, Kaffee und Tee. Dazu den Rest vom an Bord gebackenen Kuchen. Wir lassen uns viel Zeit zum Frühstück und überdenken den Ablauf der nächsten Tage. Wir beschließen, nicht nach Grenada zu segeln. Dadurch gewinnen wir drei volle Tage, die wir zur Erforschung der Grenadinen mit den vielen Inseln und Buchten nutzen wollen. Denn weniger ist oftmals mehr.

11.05. Am Nachmittag brechen wir auf und machen den kurzen Schlag zur Insel Canouan. Wir liegen kostenlos an einer Boje etwa 50 m vor dem langen Sandstrand des Hotels "Crystal Apartments, Restaurant and Bar". Diese Hotelanlage liegt in einer wunderschönen tropischen Gartenanlage und verspricht Karibik pur. Also nichts wie hin und unter Palmen am Meer ein frisches Bier vom Faß genießen. Am nächsten Morgen bringt uns ein Junge das bestellte Obst und nimmt unseren Abfall mit. Wir machen einen Spaziergang durch den Ort bis zu einer Anhöhe, von der wir sowohl die Karibik als auch den Atlantik sehen können. In einer winzigen Kneipe erfrischen wir uns mit Cola, Sprite oder Orangensaft und bezahlen für 6 Getränke nur 13,00 EC Dollar, etwas weniger als DM 10,00. Ach, so niedrig müßten die Preise in der ganzen Karibik sein! Wir versorgen uns nochmals mit Brot, Obst und Rum. Die Einheimischen sind durchweg sehr freundliche und lustige Menschen. Wir freuen uns immer wieder über Kontakte mit ihnen. Oftmals endet aber so ein Gespräch mit der Bitte: give me a Dollar! Wir füllen am Steg des Hotels unseren Wasservorrat auf, denn Morgen geht es zu den "Tobago Cays", einem besonders schönen Riffgebiet.

12.05. Die Navigation auf der bisher zurückgelegten Strecke ist leichter, als wir vermuteten. Neben dem GPS - Gerät und der terrestrischen Navigation kommt eine dritte Navigationsvariante, nämlich die Augennavigation, hinzu. Das Meer zeigt je nach Wassertiefe eine andere Färbung. Bei großer Wassertiefe dunkelblau, bei geringeren Wassertiefen hellblau bis türkis. Braune Wasserfärbung deutet auf Riffe hin und mahnt zur äußersten Vorsicht. Eine weitere Hilfe sind die weißen Schaumkronen der Brandungswellen an den Riffkanten. Nun, meinten wir, steht Walter das navigatorische Meisterstück bevor. Wir lichten am Morgen den Anker und segeln los. Der Wind dreht sehr stark, so daß wir nur unter Genua segeln. Schnell kommen die "Tobago Cays" in Sicht. Alle Mann an Deck und aufpassen. Wo sind die beiden Richtbaken, die sowohl in der Seekarte als auch im Handbuch eingetragen sind? Wir gucken uns die Augen aus, nichts zu sehen. Kein Wunder, denn ein Kreuzfahrtschiff liegt genau davor und verdeckt sie. Wir fahren durch die Passage der kleinen Inseln. Eine Armada von Segelbooten kommt in Sicht, die alle hinter dem "Horseshoe Riff" ankern. Wir suchen uns einen freien Ankerplatz in der vorderen Reihe, die Ankerkette rasselt und der Anker fällt im

Sand an einer türkisfarbenen Stelle. Die Ankerpeilung signalisiert uns, daß der Anker hält. Es ist windig und das Wasser sehr unruhig. Eine Schwimmleine am Heck mit Fender sichert uns ab bei etwaiger Strömung und dann geht's ins Wasser zum Schnorcheln und Schwimmen. Heute gibt es zum Abendessen Reibekuchen von frischen Kartoffeln. Walter ist der Schäl- und Reibemeister. Jemand ruft: Ladies and Gentlemen, heute an der Pfanne: Eeeeeeeerst! Also wie bei Muttern: Reibekuchen mit Apfelmuß und dazu ein frisches Bier! Typisch karibisch? Aber lecker!!!!

13.05. Die Nacht ist sehr unruhig. Wellen und Wind verhindern einen ruhigen Schlaf. Um 5.00 Uhr steht der erste Kurzschläfer schon auf. Nach dem Frühstück beschließen wir, nach Mayreau in die " Saline Bay " zu segeln. Da wir die Batterien laden müssen und das Bier auch wieder etwas Kühlung braucht, motoren wir das kurze Stück. Wir ankern wieder in Strandnähe, Palmen soweit wir sehen können. Ein steiler Weg führt in den kleinen Ort am Berghang. Wir wollen einkaufen. Die Verkäuferin " Doris " ist eine junge Deutsche aus dem Schwarzwald, die mit einem Einheimischen verheiratet ist. In ihrem schönen Restaurant " Denis Hide-a-way " erzählt sie bei einem kühlen Bier ihre Geschichte. Wir vereinbaren für den nächsten Abend ein Fischessen. Wir quälen uns weiter den Berg hinauf bis zu einer Kapelle auf dessen Spitze. Ein phantastischer Rundblick über die " Tobago Cays " entlohnt uns für die Anstrengung. Mayreau besitzt keinen Strom und keine Wasserversorgung. Regenwasser wird unterhalb der Kapelle auf einer etwa 1500 qm großen befestigten schiefen Ebene aufgefangen und in eine Zisterne geleitet. Ebenso wird das Regenwasser eines jeden Hausdaches in großen schwarzen Kunststoffbehältern gesammelt. Nur Denis und Doris haben einen Dieselgenerator. Denis ist Bürgermeister, Richter, Polizist, Koch und reichster Mann der Insel in einem. Wir speisen am nächsten Abend hervorragend bei ihm auf der Terrasse seines Restaurants und hören noch so manches über die Insel und die Karibik.

Ab 15.05. verbringen wir zwei schöne Tage auf Palm Island und in Clifton auf Union Island. Es würde sicher langweilen, das hohe Lied der karibischen Schönheit weiter zu singen, jedoch zählt Palm Island mit zu den schönsten Inselchen dieser Region. In Union müssen wir ausklariere, wir liegen für zwei Nächte am Steg des " Anchorage Yacht Clubs " für 18,00 US \$ pro Nacht. Hier haben wir Landstrom und Trinkwasser in Fülle. Clifton ist eine kleine Stadt mit Flugplatz, Krankenhaus, Bank, Hotels und Geschäften. Nach den vielen Tagen in Buchten ist es auch wieder einmal schön, etwas Landluft zu schnuppern.

Am 17.05. hat Walter Geburtstag. Beim Frühstück wird gratuliert. Klaus hat ihm aus Palmenblättern und Blüten einen Geburtstagskranz geflochten. Damit wird Walter gekrönt. Sein Frühstücksplatz ist mit Blumen geschmückt. Zum Mittagessen serviert unser Koch Willi ein Dreigängemenü mit Suppe, Koteletts und frischem Obst. Zum Nachmittagskaffee hat Ernst einen Kuchen gebacken. Abends überrascht uns Walter mit einem besonders guten Bier. Wir legen von Clifton mit dem geschmückten Geburtstagskind am Ruder ab und segeln nach Carriacou, der südlichsten Insel unseres Törns. In Hillsborough müssen wir einklarieren. Danach fahren wir sofort zur kleinen Badeinsel " Sandy Island ". Leider hat diese kleine Insel bei einem Sturm einen Teil ihres Palmenschmucks verloren, ist aber wieder aufgeforstet. Aber auch mit dem Rest an Palmen ist es hier sehr schön, ein ideales Schwimm- und Schnorchelrevier. Wir nutzen die Zeit für beides gut. Am Abend fahren wir nach Hillsborough zurück und ankern dort über Nacht. Bei unserem abendlichen Spaziergang durch den Ort erleben wir vom Strand her den schönsten Sonnenuntergang unseres Segeltörns. Unser Kameramann Johannes hat natürlich auch dieses Ereignis in seinen Kasten gebracht, wie viele andere Ereignisse auch.

18.05. Auf dem Weg von Hillsborough zur " Tyrrel Bay " ankern wir nochmals vor " Sandy Island " und baden. Wir hieven den Anker zur Weiterfahrt. Plötzlich springt die Ankerkette von der Ankerwinde und rauscht aus. Mit viel Mühe und unter großer Verletzungsgefahr bringt es Karl Heinz fertig, die ausrauschende Kette wieder auf die Ankerwinde zu legen. In dem Moment setzt der Steuerbordmotor aus, Klaus ist am Ruder und ruft nach Hilfe? Wir holen die Ankerkette dicht und stellen beruhigt fest, daß der Anker hält. Es folgt der nächste Schreck. Beim Rückwärtstreiben hat sich die Leine des Schlauchbootes in der Schraube verfangen. Mit einem Satz ist Ernst im Wasser und taucht. Gott sei Dank ist es nichts schlimmes. Karl Heinz bereinigt die Sache unter Mithilfe von Klaus und Ernst. Nach dieser Aufregung beruhigt ein kühles Bier die Gemüter und wir setzen die Reise in die " Tyrrel Bay " fort.

19.05. Nach dem morgentlichen Landgang geht es zurück nach Sandy Island, schnell eine Runde schwimmen und dann ab zum Ausklariere nach Hillsborough. Danach setzen wir Segel und ziehen in die " Chatham Bay " nach Union Island. In der wunderschönen großen Bucht liegen wir mit nur zwei anderen Seglern vor Anker. Ein Palmen gesäumter Strand und türkis farbenes Wasser laden zum Baden ein. Ein Einheimischer bietet uns seine Waren an. Capdiver stürzen sich aus 10 bis 20 Metern Höhe senkrecht ins Wasser und jagen nach Fischen, Fregattvögel mit bis zu 2,5 m Spannweite ziehen über uns ihre Kreise. Der Wind rauscht mit starken Fallböen von den Bergen und beschert uns eine unruhige Nacht.

20.05. Am frühen Morgen werden wir von einem Bewohner einer primitiven Wellblechhütte um Trinkwasser gebeten. Wir füllen ihm seinen 20 l Eimer, geben ihm Trinkwasserkanister und einen Teil unserer Restverpflegung. Dieser Mann ist sehr froh über die Spende und es folgt eine nette Unterhaltung. Bei einem Spaziergang entlang des langen Badestrandes besuchen wir ihn an seiner Hütte. Sein Freund sitzt unter einem Blechdach und schnitzt Holzfiguren. Beide leben vom Fischfang und von den Schnitzereien. Der eine ist Karibe und der Holzschnitzer afrikanischer Abstammung. Sie erzählen uns lange über ihre Vorfahren und über Union Island. Schade, daß wir sie verlassen müssen. Es geht zurück nach Clifton, der letzten Station unserer Reise. Wir suchen im Hafen einen Ankerplatz. Da beim ersten Anlauf unser Anker nicht hält, holen wir ihn auf, um einen anderen Platz zu suchen. Was ist denn das, ruft einer? Wir haben eine fremde, dicke Kette mit unserem Anker erwischt! Mit einer Leine um den Mast binden wir diese Kette fest und fieren unseren Anker, er ist los. Wir machen an einer Boje fest. Am Abend feiern wir Abschied von Walter und Johannes.

21.05. Heute verlassen uns Walter und Johannes schon in Richtung Heimat. Um 10.00 Uhr fliegen sie los. Für die vier übrigen heißt es packen und klar Schiff machen. Am Nachmittag wird das Boot abgenommen. Alles ist in Ordnung. Keine Schäden, keine Verluste, keine Beanstandungen. Wir besuchen noch eine Künstlerin in ihrem Atelier, nämlich Jutta aus Berlin. Ihre Adresse bekamen wir vom Seglerehepaar Klaus und Susanne in Fort de France.

22.05. Um 8.30 Uhr verlassen auch wir vier tapferen Krieger unser Boot und um 10.00 Uhr geht der Flug zurück nach Martinique. Alle schweigen. Auf dem Rückflug nach Martinique mit einer Dornier 228 fliegen wir genau die Route ab, die wir mit unserem Katamaran " Ajonc " befahren haben. Erinnerungen und etwas Wehmut kommen auf. Der " Rocher du Diamant " zeigt sich aus der Luft besonders schön. In Fort de France angekommen mieten wir vier uns ein Auto am Flughafen und verbringen noch drei interessante Tage mit vielen Erlebnissen und schönen Eindrücken auf Martinique.

25.05.99 und 26.05.99. Am 25.05.99 geht es zurück in die Heimat. Ein wunderschöner und erlebnisreicher Törn ist leider zu Ende.